

Filmgeschichte der 60er

Wie in vielen Bereichen des politischen und gesellschaftlichen Lebens gehören die 60er Jahre auch in der Geschichte des internationalen Kinofilms zu den einschneidendsten Dekaden überhaupt. Mit dem sich immer stärker verändernden Lebensgefühl einer jungen Generation, die überkommene Konventionen über Bord werfen und durch neue Impulse ersetzen wollte, wandelten sich auch die Ansprüche des weltweiten Publikums an das Unterhaltungsmedium Kino führte auch in der Filmindustrie zu tiefgreifenden Veränderungen.

Insbesondere die Traumfabrik Hollywood stand dieser Entwicklung zu Beginn der 60er Jahre zunächst ratlos gegenüber. Seit der Zeit des Stummfilms hatten sich in der amerikanischen Filmindustrie Strukturen etabliert, die ein in sich geschlossenes System bildeten und auf eine maximale Kommerzialisierung des Kinos ausgelegt waren. Stars und Regisseure waren klar zuzuordnen und bedienten stets dieselben Genres: John Wayne oder Gary Cooper als Westernhelden in Filmen wie „Rio Bravo“ (1959) oder „Zwölf Uhr mittags“ (1952), Rock Hudson oder Cary Grant als Komödienlieblinge etwa in „Bettgeflüster“ (1959) oder „Hausboot“ (1958) und Humphrey Bogart als Detektiv in Streifen wie „Die Spur des Falken“ (1941) und „Tote schlafen fest“ (1946).

Anfang der 60er Jahre geriet diese bewährte Hollywood-Maschinerie jedoch ins Stocken. Viele Stars und Filmemacher der „Goldenen Ära“ waren in die Jahre gekommen oder hatten sich aus dem Geschäft zurückgezogen. Hinzu kam, dass sich die Erwartungen des Kinopublikums zu verändern begannen: Gefragt waren nun nicht mehr glattpolierte, realitätsferne Streifen, sondern raue und ungeschminkte Filme, die das alltägliche Leben widerspiegelten. Ausnahmen wie Marlon Brandos Western „Der Besessene“ (1961) oder Robert Rossens Milieustudie „Haie der Großstadt“ (1961) konnten diese Ansprüche nicht zufrieden stellen. Das Resultat: Weltweit ging die Zahl der Kinobesucher zu Beginn der 60er Jahre zurück, ohne dass die US-Filmindustrie diesem Trend neue Rezepte hätte entgegensetzen können. Verstärkt durch das Aufkommen des Massenmediums Fernsehen und alternative Freizeitangebote außerhalb des Filmpalastes setzte in den 60er Jahren ein Kinosterben ein.

Neue Rezepte kamen in dieser Phase aus Europa. Während in den USA noch in Musicals und Monumentalfilme investiert wurde, gewann ausgehend von Frankreich der Autorenfilm zunehmend an Bedeutung. Regisseure der „Nouvelle Vague“ wie Jean-Luc Goddard („Außer Atem“, 1960), Claude Chabrol („Das Auge des Bösen“, 1961) oder François Truffaut („Jules und Jim“, 1961) bestimmten die künstlerischen Aspekte ihrer Werke selbst und machten sich weitgehend unabhängig von der Filmindustrie. Ihnen folgten in ähnlichen Bewegungen auch andere europäische Filmemacher wie Federico Fellini („Das süße Leben“, 1960) oder